

Habbel, Regensburg 1977. Kart. lam. DM 16.50.

Nicht häufig gibt es theol. Werke, über die man von Anfang bis zum Ende seine Freude haben kann. Dieses Büchlein ist eines. Es kann zweifelsohne ein persönlich geprägtes, aus spürbarem Glauben heraus geschriebenes Summarium genannt werden, das jedem theol. Anspruch standhält und zugleich als Grundlage für Gebet und Meditation dienen kann. Es kommt in mancher Hinsicht dem heutigen Verlangen entgegen, in übersichtlicher und geraffter Darstellung und zudem in präziser und gefälliger Sprache das Befreiende des christlichen Glaubens ohne Verkürzung verfügbar zu haben. Überdies hat es den Vorteil, daß sich auch die Einzelabschnitte gesondert lesen und verstehen lassen. So wird es gewissermaßen zum Nachschlagewerk zentraler christlicher Gedanken.

Hier ein kleiner Durchgang durch die Fülle der Gedanken: Am Beginn steht die Frage nach „Gemeinschaft und Glauben“ (1.). Glaube wird charakterisiert als Vertrautheitswissen und somit als Hingabe von Person zu Person, zugleich aber als Glaubenserkenntnis, die nur im „Mitsubjekt-Sein“ möglich ist. Der zentrale Gedanke (2.) jedoch ist die Gemeinschaft mit Christus in Gott, die alle Wesenszüge einer Gemeinschaft (mit gewissen analogen inneren Umgestaltungen) aufweist, ihre Besonderheit und ihre Verwirklichung in der Offenbarung Gottes als Menschwerdung und Gnade. Die Gnadenhaftigkeit dieser Gemeinschaft freilich tritt erst deutlich hervor auf dem dunklen Hintergrund der Unfähigkeit des Menschen, Gott in seiner Wirklichkeit anzuerkennen und als Geschöpf Gottes zu leben (3.). Sünde kann es nur dem personhaft-liebenden Gott gegenüber geben. Der „Zorn“ Gottes besteht infolgedessen darin, daß der Mensch zu der unaufhebbaren Liebe Gottes sein Nein spricht und diese Liebe zerstören will. Diesem Kontrast dient auch (4.), daß das Gesetz dargetan wird in seiner Vorläufigkeit, als Fremdbestimmung des Menschen und folglich als Verminderung seines Selbstbewußtseins. Konsequenterweise ist auch der Gott der Gesetzesreligion ein fremder und strenger Gott.

Der Mittelpunkt des Gesamtwerkes schließlich (5.) ist Christus, der als Mensch die Darstellung Gottes ist und in seiner Menschheit Gott so vermittelt, wie er ist. Dem schließt sich logisch das (6.) Kap. über die Gemeinschaft mit Christus in Gleichgestaltung und Übereinstimmung an, deren Kern die Liebe, das Eigentliche Gottes ist. In jeder Hinsicht faszinierend sind im übrigen die gelungenen Interpretationen der ntl. Bilder für diese Gemeinschaft (7.). Die gläubige Hingabe an Christus aber konkretisiert sich (8.) in der Anerkennung und Liebe der Mit-

menschen und der Welt und äußert sich im christlichen Leben als Zeugnis (9.) für Christus mit all den Implikationen. Alles mündet (10.) ein in die eschatologische Vollendung des Glaubenden — im Geist durch den Sohn im Vater. Heil ist also die durch Christus vermittelte Gemeinschaft mit Gott, und christliches Leben hat insgesamt den Sinn, sich mit Gottes Hilfe bereit und fähiger zu machen, am vollkommenen Leben der Liebe des trinitarischen Gottes teilzuhaben. — Alles in allem: ein wertvolles und gelungenes Büchlein und ein wahres Kleinod in dieser Art theol. Literatur!

Passau

Heinrich Döring

MORALTHEOLOGIE

MARTINSONS, J., *The Laws of God. Must replace existing laws. A project of law reforms.* (118.) Author's Edition. Belmore, Australia o. J. Paperback \$ 4.—

Das Buch stellt ein einziges Plädoyer dar, die bestehenden bürgerlich-staatlichen Gesetze durch das Gesetz Gottes zu ersetzen, ausgehend von einer Art Identifizierung des Gesetzes Gottes mit den „Gesetzen der Natur“ und der „sittlichen Gesetze“. Das Gewissen als Stimme Gottes teilt uns die Gesetze Gottes mit. Die bestehenden Gesetze, vom menschlichen Intellekt geschaffen, zerstören das Leben. Christus hat uns die Gesetze Gottes geoffenbart. Aus dem Liebesgebot, dem Gebot der Rechtsgleichheit und dem Gebot der materiellen Gleichheit (den grundlegenden Gesetzen Gottes) leitet M. eine Vielzahl grundlegender Verhaltensnormen ab, u. a. die Ablehnung jeder Autorität von Menschen über Menschen, die völlige Aufhebung gesellschaftlicher Schichten, den Verzicht auf materielle Güter (soweit sie nicht für die Gegenwart erforderlich sind), Aufgabe der überflüssigen Besitztümer usw. Das 3. Kap. bringt eine heftige Anklage gegen die bestehenden Gesetze, denen vorgeworfen wird, sie würden Verbrecher schaffen (49) und den Staat beschützen, der der größte Kapitalist in unserer undurchristlichen Gesellschaft ist (60). Im 4. Kap. fordert M. die Ersetzung der bürgerlichen Gesetze durch das Gesetz Gottes und führt näherhin aus, daß es zu allen Zeiten Männer gegeben habe, die sich von staatlicher Gesetzesvormundschaft befreit hätten. Der Sieg des bloßen Gottesgesetzes würde die Aufhebung der Staaten bringen und das Reich Gottes errichten.

Das Buch besitzt den geradlinigen Elan und das aggressive Pathos der Erweckungspredigt. Rousseau meinte einmal: „Was gut und der Ordnung gemäß ist, ist dies aufgrund der Natur der Dinge und unabhängig von menschlichen Konventionen. Alle Gerechtigkeit kommt von Gott. Er allein ist die Quelle. Aber wenn wir imstande wären, die

Gerechtigkeit von so hoch zu empfangen, bräuchten wir weder Regierung noch Gesetz“.

Linz

Georg Wildmann

GOSS-MAYR HILDEGARD, *Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung.* (Heft 3 der „Sozialen Brennpunkte“, hg. v. d. Kath. Sozialakademie Österreichs) (140.) Europa-V., Wien 1976. Paperback S 98.—, DM/sfr 14.—.

Um es gleich vorwegzunehmen: das Buch der engagierten und prominenten Anhängerin der kath. Friedensbewegung, besonders seit 1968 Autorin einschlägiger Publikationen, stellt keine moraltheologische Abhandlung der Thematik dar. Entsprechend werden einige zentrale moraltheologische Fragen bezüglich dessen, was Gewalt eigentlich ist, nicht behandelt. Die Arbeit stützt sich auf eine plausible moralische Konvention unseres heutigen gesellschaftlichen Bewußtseins. Das trägt nur so lange, als klar abgegrenzte, partielle, mit sozialer Thematik befrachtete und somit leicht evidente Unrechtsituationen vorliegen, wie sie im sehr lehrreichen und interessanten 3. Kap. dargestellt werden: Cesar Chavez' Kampf um die soziale und wirtschaftliche Besserstellung (Warum eigentlich dauernd die Rede von „Befreiung“?) der Chicanos (Mexico-Amerikaner, meist in Kalifornien als Traubepflücker und Landarbeiter tätig); der erfolgreiche Streik von Industriearbeitern in Sao Paulo (Brasilien) und der Kampf der betroffenen französischen Bauern gegen die Enteignung eines Landstriches, der zur Vergrößerung des NATO-Übungsplatzes von Larzac (Departement Aveyron) hätte dienen sollen. Unerwähnt bleibt dabei die Prämisse, daß gewaltfreie Aktionen nur dort gestartet werden, wo reale Hoffnung besteht, daß die „Gewalt der Gewaltlosigkeit“ Erfolg verspricht. Unerwähnt bleibt ferner, daß in ihr ein Element des klugen Taktierens mit der Gewalt vorhanden ist: wenn ihr, die im Unrecht verhafteten Gegner, vernünftig seid, dann wird der Streik, der Boykott, der zivile Ungehorsam euch weiters keinen Schaden (mehr) zufügen! Auf die Generalproblematik des Friedens heute wird kein Bezug genommen: die weitergehende Rüstung der beiden Supermächte auf der Basis des Gleichgewichts des Schreckens. Daher erscheinen die Beispiele als eher soziale Marginalien zur Friedensproblematik der großen Politik.

„Krise der Menschheit — Zivilisation zum Tode?“ (1. Kap.) bleibt schematisch in einem zu pessimistischen Schwarz-Weiß. Dagegen bietet das 2. Kapitel „Über die Befreiung“ eine Art „Theologie der Befreiung“, die die Spiritualität der gewaltfreien Aktion theoretisch absichern will und geschickt um den alttestamentlichen Begriff „Schalom“ angeordnet wird. Sehr lesenswert. Das ab-

schließende 4. Kap. (Autor: Martin Rokita) will mit der „gewaltfreien sozialen Verteidigung“ eines Landes bekanntmachen und plädiert für ihre Anwendung in Österreich. Unter „sozialer Verteidigung“ ist gemeint, daß eine Nation, die okkupiert wurde, in gewohnter Weise ihr soziales und wirtschaftliches Verhalten weiterpraktiziert und den Gegner gewissermaßen ignoriert: völlige Nonkooperation ungeachtet aller Drohungen und Repressalien, „dynamische Weiterarbeit ohne Kollaboration“. Der potentielle Aggressor würde sich — bei entsprechender Kenntnis dieser zu erwartenden gewaltlosen Verteidigung — wohl überlegen müssen, ob sich die Okkupation des betreffenden Landes wirklich lohnt. Die Frage bleibt, ob die Voraussetzung dieses spezifischen gewaltfreien Widerstandes in absehbarer Zukunft überhaupt erstellt werden kann, nämlich eine totale nationale Solidarität über alle politischen Parteilagen und sozialen Schichtungen hinweg.

Allgemeinverständlichkeit, klarer Aufbau, Praktikabilität und hoher Informationsgehalt machen das Buch sehr empfehlenswert. Besonders „professionelle Mitmarschierer“ könnten es mit Gewinn und sollten es einmal durchlesen. Für österreichische Verhältnisse dürfte es eine Informationslücke füllen.

Linz

Georg Wildmann

STOECKLE BERNHARD, *Handeln aus dem Glauben.* Moraltheologie konkret. (Theologisches Seminar) (176.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 19.80.

Vf. möchte sich einiger bisher in der einschlägigen Literatur etwas vernachlässigter Themen annehmen, nämlich gewisser sittlicher Haltungen und Anforderungen, „denen ungeachtet ihrer Konkretheit doch eine grundlegende Funktion für den Aufbau der sittlichen Persönlichkeit zukommt“. Nach einführenden Bemerkungen zu Fragen der sittlichen Normierung (Zuständigkeit der Humanwissenschaften; Elemente sittlicher Normierung; Charakteristika der sittlichen Norm) und zur Bedeutung christlicher Transzendenz für die Verwirklichung der Liebe in allen Lebensbereichen folgen die beiden Hauptteile, die sich mit der Verantwortung des Christen gegenüber seinem Mitmenschen und gegenüber seinem eigenen Personsein befassen. Man hat es also mit einem gedrängten, aber inhaltlich vielsagenden Traktat über die christliche Nächsten- und Selbstliebe zu tun.

Von Beobachtungen zur Praxis mitmenschlichen Verhaltens ausgehend und Bezug nehmend auf die häufig anzutreffende Teilnahmslosigkeit, Aggressivität und hedonistische Lebenshaltung, umreißt St. die dazu kontrastierende Gestalt der christlichen Nächstenliebe, um sodann den Blick auf einzelne konkrete Schuldigkeiten zu richten, die sie